

Kirchenführer St. Georg, Nieder-Olm

Kirchenführer
St. Georg
Nieder-Olm



„Preis und Ehre Gott dem Herren
Friede soll den Menschen sein“

Impressum

Herausgeber: Verein der Freunde und Förderer der Kirche St. Georg Nieder-Olm e.V.

Texte: Erich Breitmann, Norbert Pfaff, Hans-Peter Plattner, Gerhard Strümpfer

Eingangsspruch (S. 3): Maria Luise Thurmair, Glorialied (Gotteslob Nr. 486)

Zeichnungen: Anke Faust (St. Georg, Glocken), Hans-Peter Plattner (Kirche St. Georg), Albert Theuerjahr

Fotografien: Ingo Püttner, Konrad Louis, Cornelia Dyllong, Aufnahme auf dem Rücktitel stammt aus den 30er Jahren des 20. Jhd.

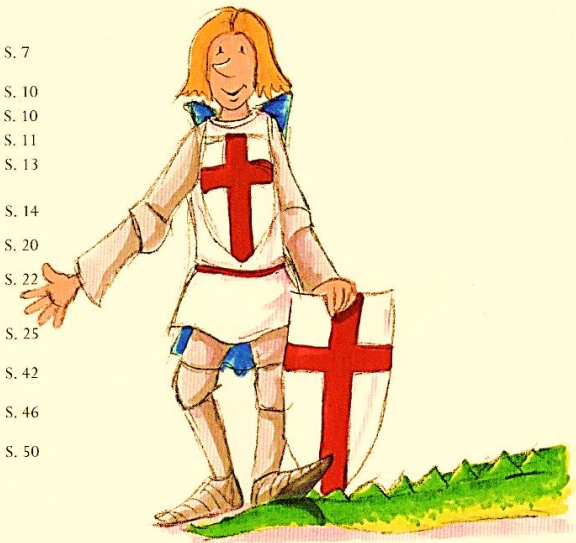
Redaktion und Layout: Ingo Frommer

© 2009 Verein der Freunde und Förderer der Kirche St. Georg Nieder-Olm e.V.

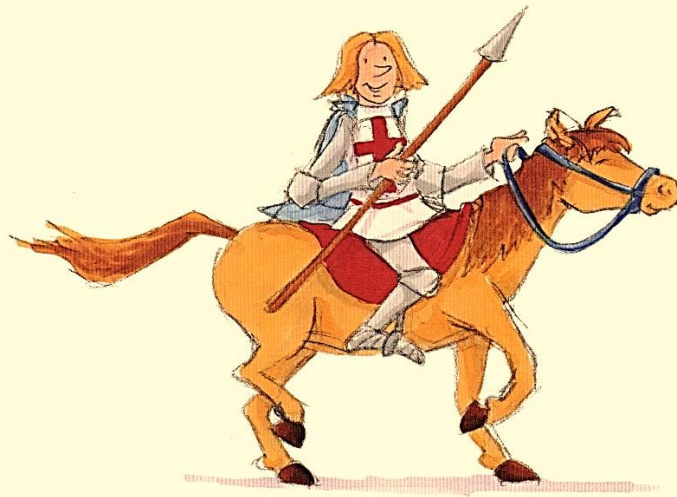
4

Inhalt:

Begrüßung	S. 7
Kirchenführer	S. 10
1. Historischer Rückblick	S. 10
2. Entwicklung des Innenraums	S. 11
3. Die Figuren	S. 13
4. Ausgrabung und Gestaltung der Seitenkapelle	S. 14
Zur Legende des heiligen Georg	S. 20
Die Orgel	S. 22
Bau- und kunstgeschichtliche Anmerkungen	S. 25
Die Glocken	S. 42
Die Läuteordnung	S. 46
Anhang	S. 50



5



6

Hallo und guten Tag!

Interessieren Sie sich für meine Kirche?

Ich heiße Georg, Sankt Georg und - es ist nicht wirklich meine Kirche. Sie gehört natürlich den Menschen, die sie vor viel mehr als 200 Jahren gebaut, nach Zerstörung wieder aufgerichtet und im Laufe der Jahrhunderte instand gehalten haben. Bis auf den heutigen Tag.

Diese Menschen haben sich und ihre Kirche aber unter meinen Schutz gestellt. Voll Vertrauen in den Drachentöter, der von ihrer Kirche den „Drachen“ der Zerstörung, des Verfalls, des Unglaubens und der Gleichgültigkeit fernhalten kann.

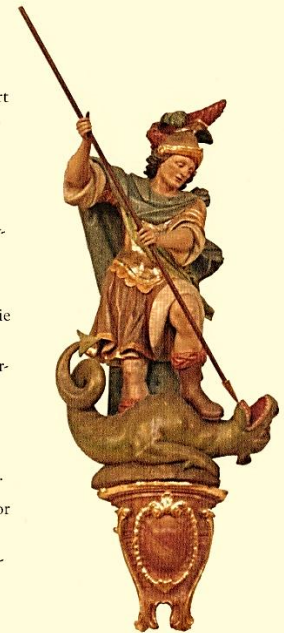
Dies haben sie für alle, die vorüberkommen, weithin sichtbar gemacht durch die Figur über dem Portal und im Innenraum der Kirche, für alle Besucher - so wie Sie - durch eine prächtige Plastik, die mich im Kampf mit dem Drachen zeigt, der heutzutage nicht mehr als Lindwurm, sondern in vielfältig anderer Gestalt der Kirche Schaden zuzufügen trachtet.

Wenn Sie also Lust haben, treten Sie ein in diese Kirche und sehen Sie, wie die Erbauer und ihre Nachfahren das Gotteshaus gestaltet haben, das ihnen Ort und Rahmen gibt, Gott zu preisen, ihn zu ehren und dabei eigenen Frieden zu finden.

Mein Schutz, den ich dieser Kirche geben konnte, hat oft nicht ausgereicht, sie vor Schaden zu bewahren - zumal während des Krieges nicht, einer unheilvollen, unheiligen Zeit. Und so hat sie außen wie innen durch Zerstörung verschiedentlich - auch tiefgreifende - Veränderungen erfahren.

Kommen Sie nur weiter herein...

7





Als Patron der Kirche ist sie mir natürlich im Ganzen anvertraut, aber - mit Verlaub - es gibt doch Einiges, das mir besonders gefällt.

Da sind meine Gefährtinnen und Gefährten Barbara und Katharina, Sebastian und Josef, deren prächtige Figuren sich mit meiner um die bemerkenswerte Madonna scharen. Sie trägt das Kind auf dem Arm, das seinerseits das Lebenselixier dieser Landschaft in seiner Hand hält: Die Weintraube.

Da ist die andachtsvolle Kapelle, in deren sparsamer, fast klösterlicher Ausgestaltung Geist und Seele leicht den Weg zum Wesentlichen finden.

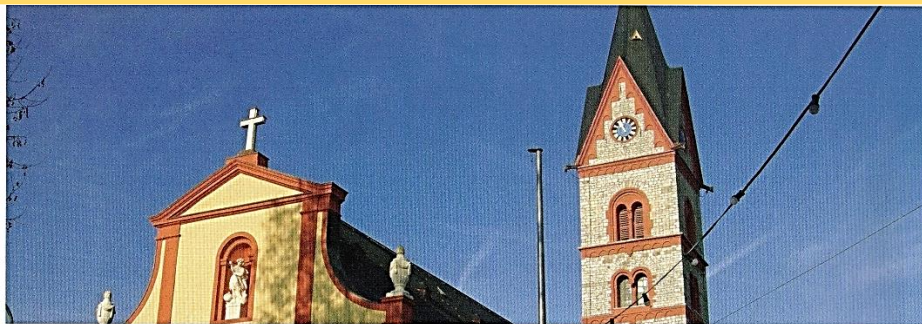
Und da ist der Orgelprospekt, dessen opulentes Schnitzwerk drei wohlgenährte Engelsköpfe umgibt, die die gleichsam Bild gewordene Musik verkörpern, die die Orgel zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Menschen erklingen lässt.

Zu alledem und manch anderem lesen Sie in dieser Schrift Wissenswertes und vieles, was sich durch Hören und Schauen alleine nicht ohne weiteres erschließt. Die vier großen und kleinen Glocken zum Beispiel, die die Menschen in dieser Stadt durch den Tag begleiten und zu freudigen und betrüblichen Gelegenheiten daran erinnern, dass dieses Gotteshaus sie einlädt einzukehren, sich zu besinnen.

Wenn ich Sie ein wenig neugierig gemacht habe, lesen Sie weiter und betrachten Sie, was beschrieben wird. Vielleicht finden auch Sie das Eine oder Andere heraus, von dem Sie sich besonders angesprochen fühlen.

Wenn nicht heute, vielleicht ein anderes Mal. Sie sind jederzeit willkommen.





Kirchenführer Nieder-Olm St. Georg von Norbert Pfaff

1. Historischer Rückblick auf die Entstehung der kath. Kirchengemeinde Nieder-Olm

Nieder-Olm besaß schon frühzeitig eine Kirche, wenn auch urkundlich erst gegen Ende des 11. Jh. erwähnt. Die Kirche, dem Hl. Georg geweiht, wird 1324 als Pfarrkirche bezeichnet. 1328 wird urkundlich ein Pfarrer Christian genannt.

Als das Erzbistum Mainz im 16. Jahrhundert in Landkapitel eingeteilt wurde, teilte man die Pfarrgemeinde dem Olmer Landkapitel zu. Die Kapitel wurden später zu Dekanaten. Die jetzige Kirche wurde 1777-1779 erbaut. Im Jahr 1815 betrug die Einwohnerzahl insgesamt 708 Personen, im Jahr 1900 bereits 1766, davon 1502 katholisch, 229 evangelisch, 32 israelitisch, 3 gehörten einem sonstigen Religionsbekenntnis an. Heute umfasst die kath. Kirchengemeinde ca. 4000 Mitglieder bei einer Gesamtbevölkerung von ca. 9300.

2. Entwicklung des Innenraumes der Kirche infolge Kriegeinwirkungen und Liturgie-Reform des II. Vatikanischen Konzils.

Im 2. Weltkrieg wurden Dach und die westliche Außenwand der Kirche stark beschädigt. Leider entschloss man sich, die (lt. Zeitzeugen) durchaus reparable Innendecke abzureißen samt dem sie tragenden Holzgebälk, und sie durch eine von Eisenträgern gehaltene Halbtonnendecke zu ersetzen. Damit entfiel der mit Gemälden versehene barocke Deckenspiegel, wie er (ohne Gemälde) im Chorraum noch vorhanden ist. Auch die Proportionalität zwischen Decke und Orgelempore, die ursprünglich die Südwand im Verhältnis 1/3 zu 2/3 von oben optisch teilte, wie es in der Barockzeit üblich war, hatte sich geändert. Die Empore teilte jetzt die Rückwand im Verhältnis 50 zu 50 und störte somit die Harmonie des Raumes.

1969/70 wurde eine Gesamterneuerung des Orgelwerkes durchgeführt (Fa. Breitmann, Nieder-Olm). Dabei wurde der alte Orgelprospekt überarbeitet und restauriert. Dieser wurde samt dem Altarbaldachin 1815 nach

Auflösung des Reichklarenklosters in Mainz von dort angekauft. Da das Gewicht des erweiterten Orgelwerkes befürchten ließ, dass die Holzbohlen der Empore dieses nicht würden tragen können, entschloss man sich, die Orgel im Chorraum unter den Altarbaldachin aufzustellen. Der frühere Hochaltar, der bereits um 1960 vereinfacht wurde und nach der Liturgiereform von 1963-67 seine Funktion verloren hatte, musste dazu weggenommen werden. Die senkrechten Außenwände des Altars waren um 1900 aus Altarplatten früherer Altäre errichtet und mit Bauschutt verfüllt worden. Bei der Renovierung um 1960 wurden sie mit einer gewellten Hartfaserplatte verkleidet und schwarzgrau farblich marmoriert.

Bei der anstehenden Innenrenovierung 1977/78 drängten die Diözesanverwaltung Mainz und die Bischöfliche Denkmalpflege darauf, die Orgel wieder auf die Empore zurück zu setzen. Somit mussten neue Lösungen gefunden werden.

Unter Leitung des Architekten Hans Metz, München, der auch schon den Bau des Camarahauses plante und leitete, kam es zur heutigen Gestaltung des Innenraumes:

die Empore wurde zurück- und herunter gesetzt. Sie teilt nun die Südwand im Verhältnis 2/3 zu 1/3 von oben, erhielt gestaffelte Sitzbankreihen links und rechts neben der Orgel. Unter der Empore entstanden zwei kleinere Räume, die rechts als Sakristei und Toilette, links als Ministrantensakristei / Beichtzimmer und Gewandkammer verwendet werden. Zwischen den Sakristeiräumen und den Nebenräumen befinden sich die Aufgänge zur Empore.

Der Altarbaldachin wurde nach vorn gezogen und begrenzt nach hinten offen eine kreisrunde Altarinsel. Dieser vorgelagert sind zwei Stufen, die den Schwung der Emporenbalustrade aufnehmen. Der Altar wurde aus Holz geschaffen mit quadratischem Stipes (= Fuß) und einer runden Tischplatte (Fa. Ludwig Weisrock, Nieder-Olm, 1978). Die farbliche Marmorierung entspricht denen der Pfeiler und Säulen des Altarziboriums (= Baldachin).

Um den Organisten und dem Chor auch weiterhin die aktive Mitfeier der Eucharistie zu ermöglichen, wurde ein zweiter Orgelspieltisch im Chorraum installiert. Die

Anordnung von Altar und Baldachin vermittelt trotz des Langhauses das Empfinden für Gemeinde und Zelebanten, um den Altar versammelt zu sein. Der Blick der Gemeinde geht vom Altar auf das alte schlichte Holzkruzifix aus der Erbauerzeit der Kirche (um 1779) und auf das Rundfenster darüber (um 1960 von Heinz Hindorf) mit der Darstellung des vom Tode auferstandenen Christus. So lässt sich auch bildhaft nachvollziehen, was im Mysterium der Eucharistie gefeiert wird: "Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung preisen wir, bis du kommst in Herrlichkeit."

Die Sakralgegenstände Taufstein, Ambo und Osterleuchter wurden 1995 neu geschaffen (Ulrich Witzmann, Nieder-Olm), weitestgehend durch Sponsoren ermöglicht, und 2007 ergänzt durch einen Fackelleuchter (Kerzenbank).

12



3. Die Figuren (insbesondere der Madonna), Kreuz und Fenster

Neben Kreuz und Bild in der Apsis gehören figürliche Darstellungen von Heiligen zum Kunstinventar der St. Georgskirche. Vorn rechts Maria mit dem Kind, das eine Traube in der Hand hält, Lindenholz, um 1500. Als Schöpfer vermutet wird ein Eltviller Bildhauer, der in Mainz eine Werkstatt unterhielt und als "Meister mit dem Brustlatz" bezeichnet wird. Mindestens eine ähnliche Figur befindet sich in der Martinskirche zu Mainz-Finthen (v. auch S. 33). Sie wurde zusammen mit der hiesigen in einer Ausstellung im Landesmuseum in Mainz gezeigt. Von Maria wandert der Blick weiter an der Ostseite entlang und trifft den Hl. Georg, den Namenspatron der Kirche. Er richtet seinen Speer gegen den Drachen, der ein Sinnbild des Bösen ist (Festtag: 23. April). Wie diese Figur sind auch die folgenden aus Holz geschnitzt, gefasst und teilvergoldet, entstanden Mitte bis Ende des 18. Jahrhunderts. Als nächste Katharina von Alexandrien, die mit drei Attributen dargestellt ist: Die Feder steht für die Geisteskraft und Gelehrtheit, das Schwert für ihren Mut zu kämpfen und das Rad als Hinweis auf ihren Foltertod (Festtag: 25. November). Auf der Westseite treffen wir auf die Hl. Barbara (Festtag: 4. Dezember). Sie soll wegen ihrer Weigerung, den König zu heiraten, in einen Turm gesperrt worden sein, um sie willig zu machen. Schließlich erlitt sie den Märtyrertod, versinnbildlicht durch einen Palmzweig in der linken Hand. In einer Umbauphase ging dieser wohl verloren.



13

Am kleinen Westportal vorbei kommen wir zu St. Sebastian, dem Ortspatron und 2. Kirchenpatron. Als Patron gegen die Pest ("Pestpfote"), die wiederholt auch in Nieder-Olm und Umgebung gewütet hat, schreibt man ihm Hilfe in diesen Nöten zu. Eine Sebastianus-Bruderschaft hielt seine Verehrung lebendig.

Als Chef der kaiserlichen Palastgarde in Rom hat er sein Christsein nicht versteckt, sondern dem Kaiser wegen der Christenverfolgung Vorwürfe gemacht. Er sollte von numidischen Bogenschützen erschossen werden. Wie es die Darstellung zeigt, wurde aber nur schwer verletzt und konnte durch die Hilfe von Glaubensschwestern wieder genesen. Ein erneuter Konflikt mit seinem Dienstherrn brachte ihm dann den Tod durch das Schwert (Festtag: 20. Januar).

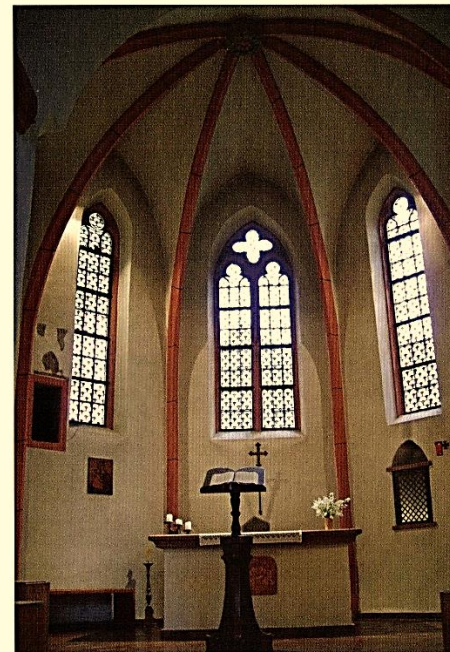
Den Reigen beschließt an der nördlichen Langhausseite der Hl. Josef. Als der gesetzliche Vater Jesu hält er das Kind auf dem rechten Arm, das durch die Weltkugel als "König des Universums" erscheint. Die Lilie in der Linken Josefs weist auf seine lautere Gesinnung hin.

4. Ausgrabung und Gestaltung der Seitenkapelle (Grablegung Ursula v. Dalberg, Wappen über dem Rundbogen)

Wenden wir uns wieder nach rechts, zur Ostseite der Kirche. Direkt unterhalb der Madonna führt eine romanische Blendarkade zur heutigen Katharinenkapelle, dem ehemaligen Chorraum der alten Kirche. 1951 wurden an diesem alten Chorbogen Malereien freigelegt, die an den Mainzer Kurfürsten Berthold von Henneberg (1484-1504) erinnern, der ein tatkräftiger Wohltäter Nieder-Olms gewesen ist.

An der Kirchenrenovierung in seiner Amtszeit dürfte er aber allenfalls als Initiator beteiligt gewesen sein, da das Mainzer Domkapitel als Träger der Kirche für die Baumaßnahmen zuständig war. Deshalb ist auch anzuzweifeln, dass das Hennebergsche Wappen, das Restaurator Joseph Löwe 1951ff in das nur in Umrissen erhaltene Wappen mit dem derer von Henneberg ergänzte, das Ursprüngliche war. Es könnte das Wappen des Mainzer Domkapitels oder auch, wie andere Kenner vermuten, das von den zwei Engeln gehaltene Schweiß Tuch mit dem

14



15

Antlitz des leidenden Christus gewesen sein.

Die Malereien weisen ein sog. Chronogramm auf einen Spruch, in dem durch Hervorhebung von Buchstaben als römische Zahlen eine Jahreszahl dargestellt wird 1751. Der Spruch lautet:

„STAS HUIUS TEMPLI PATRONUS
DIVE GEORGI STET PAX SINT QUE
TUO PASCULATA GREGI“

„Du stehst als Patron dieses Tempels,
göttlicher Georg, und Friede möge sein
bei der von dir geführten Herde“

Nach Durchschreiten des früheren Triumphbogens gelangt man über eine 4-stufige Treppe auf das Niveau der alten Kirche in den ehemaligen Chorturm. Bei Ausgrabungen 1984 stieß man u.a. auf Chorbänke, die in Wandnischen mit Säulen eingelassen waren. Dass nu

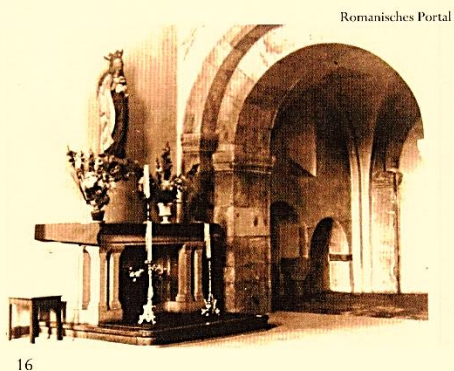
noch zwei von vier Chorbänken erhalten blieben, liegt daran, dass an der Nordseite des Turmes (Standort der heutigen Truhennorgel) im 15. Jh. eine kleine gotische Tür durchgebrochen wurde, deren Spitzbogengewände außen noch zu sehen ist. Die 4. Bank an der Südseite musste dem neueren Zugang weichen, wo sich auch der verlegte heutige Eingang zur Kapelle befindet.

Aus dem Chorturm nach Osten öffnet sich der 1425 erweiterte Chorraum der alten Kirche. Diese wurde um 1750 nochmals renoviert, musste dann aber ca. 20 Jahre später abgerissen werden. Der romanische Chorturm und der gotische Chorraum blieben erhalten und wurden als Sakristei bzw. Zugang genutzt, der Boden aufgefüllt bis zum Niveau der heutigen Kirche, ca. 80 cm. Die Anregung, den alten Chorraum samt Chorturm als Kapelle herzurichten, erhielt Norbert Pfaff (1969-2004 Pfarrer in Nieder-Olm) von seinem Amtsvorgänger Nikolaus Nikolay (1960-1969 Pfarrer in Nieder-Olm) bereits bei seinem Antrittsbesuch. Nach 15 Jahren konnte die Idee verwirklicht werden. Die Ausgrabungen wurden durchweg von ehrenamtlichen Helfern aus der Gemeinde erledigt und Schritt für Schritt mit Diözesanbauamt, Diöze-

sankonservator und Landesdenkmalpflege abgestimmt.

Interessante Entdeckungen waren: An die Westwand des inneren Torbogens schlossen sich die Grundmauern der halbrunden romanischen Apsis an, die bei der Chor-erweiterung 1425 abgerissen wurde. Im Scheitel dieser Apsis fanden sich Reste eines Grabes, wohl eines adligen Ehepaares, wie kleinere Funde nahelegten.

Zu den Funden gehörten: Mantelreste mit Schnalle, ein kleines Brust- oder Rosenkranz Kreuz, diverse Münzen

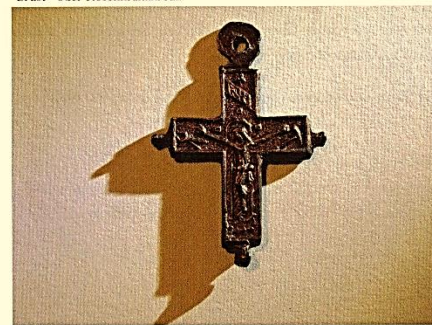


16

Romanisches Portal

u.a. aus dem Jahre 1425, die auch auf das Datum der Erweiterungsarbeiten hinwiesen. Dass es sich bei dem Grabmal um die Grablegung der Ursula von Dalberg geb. v. Kerpen, Frau zu Schultenburg, handelt, die am 28.01.1611 in der St. Georgskirche zu Nieder-Olm beigesetzt wurde, ist wahrscheinlich, auch dass ihr Ehemann später an ihrer Seite bestattet wurde. Dieser, Wolf-Friedrich Kämmerer von Wormbs, gen. von Dalberg, war Amtmann in Nieder-Olm von 1598-1611 und hat sich sehr für die Wahrung der Rechte von Erzbischof und Domkapitel eingesetzt, genoss also deren hohes Ansehen.

Brust- oder Rosenkranzkreuz



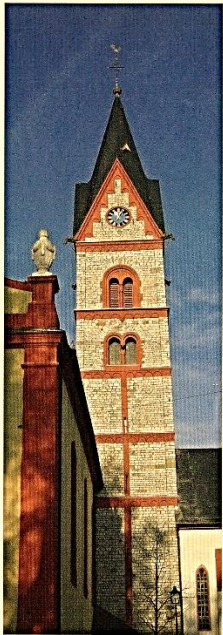
17

Weitere Freilegung und Funde: Ein Kellerraum unter dem Turmgeschoss, mit reichlich Bauschutt angefüllt, führte zu den Turmfundamenten, die ebenso wie die der neuen Kirche aus Mauerwerk mit rauen Steinen bestehen.

An der östlichen Chorwand befinden sich 3 Nischen, von denen die linke als Sakramentshäuschen gedient hat und deren Ausmalung aus Weinranken mit Trauben besteht.

Die rechte Nische war eine sog. Piscina mit Wasserab-leitung nach außen zur Entsorgung gebrauchten Wassers (der sandsteinerne Auslauf konnte geborgen werden). Sie wurde im Zuge der Restaurierung zur Sakramentsnische (= Tabernakel) umgestaltet. Die 3. mittlere Nische diente wohl dem Abstellen von Messgefäßen, ähnlich wie heute wieder. Der Zelebrationsaltar wurde aus dem Stipes des früheren Altares aufgebaut und mit einer einteiligen gefasten Sandsteinplatte versehen (Fa. Jakob, Grünstatt).

An den Wänden fanden sich Reste eines gemalten Wandteppichs auf rotem Grund. Da aber die Wände durch Feuchtigkeit sehr gelitten hatten, ordnete der Diözesankonservator Dr. Jung an, keine Erhaltungsmaßnahmen einzuleiten, sondern die Wände neu zu verputzen und



in gebrochenem Weiß zu streichen. Die Sandsteinpfeiler mit den beiden 3/8 Schlusssteinen wurden von Restauratoren des Dombauamtes farblich neu gefasst.

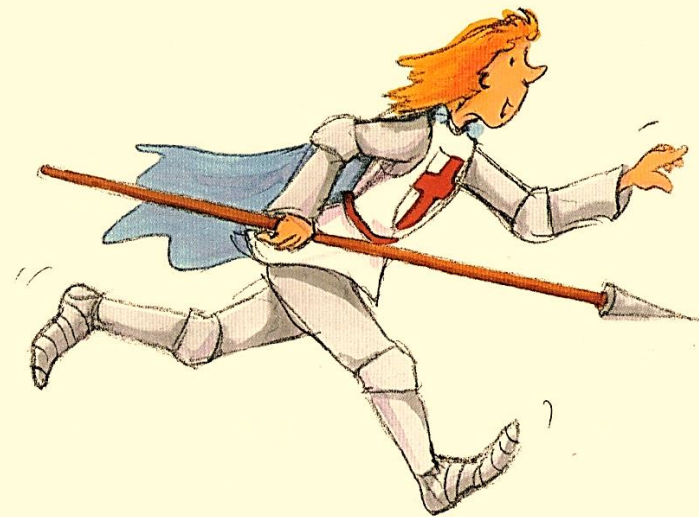
Neu gestaltet wurden die Wandleuchten nach spanischen Vorbildern, die neben der elektrischen Lampe auch aufgesetzte Kerzen aufnehmen können. (Rudi Metz, Sörgerloch. Derselbe fertigte auch die schmiedeeiserne Gittertür der Sakramentsnische). Die Wandbänke aus Eichenholz mit lehnfreien Unterstellbänken auf je 2 Rollen und die Eingangstür auf der Südseite wurden ebenfalls neu hergestellt (Fa. Hans Faust, Nieder-Olm). Der Kreuzweg aus gebranntem Ton wurde von Ellen Faust, Nieder-Olm, geschaffen und 1986 gestiftet. Die Neugestaltung des Chorturms erforderte auf der Nordseite der Kapelle einen Aufgangsturm zu den oberen Turmgeschossen und dem Kirchenspeicher, und einen Abgang zu den Heizungsräumen, die vorher nur durch eine Einstiegs Luke mit Eisenleiter und -deckel im Freien erreichbar waren.

Der Aufgang zum Glockenturm erfolgte vorher über eine metallene Schiebeleiter durch eine dafür gebrochene Gewölbeöffnung. Gesamtbauteilzeit 1984-86.

Die Inneneinrichtung wurde ergänzt durch eine Truhenorgel (Fa. Förster & Nikolaus, Lich/Oberhessen).

Die Kapelle wird genutzt für Werktags- und Gruppengottesdienste und dient den ökumenischen Gebetszeiten an Werktagen im Advent und in der vorösterlichen 40tägigen Buß- und Fastenzeit. Sie ist an Werktagen auch für Besucher geöffnet, die Augenblicke der Stille und des Gebetes suchen.

18



19

Zur Legende vom heiligen Georg

Das Leben des in römischen Diensten stehenden Offiziers aus Kappadozien liegt weithin im Dunkeln.

Nach einem Bericht des Eusebius von Cäsarea* ist er während der Christenverfolgung durch den römischen Kaiser Diokletian um das Jahr 303 hingerichtet worden. Der Grund für die Exekution war sein offener Widerstand gegen eine gegen Christen und deren Glaubensausübung gerichtete Entscheidung der Obrigkeit sowie das eigene Bekenntnis zum Christenglauben. Weiteren Aufschluss geben die Urkunden oder Schriftzeugnisse sind nicht überliefert.

Allerdings war den Christen jener Zeit das Vorbild und die Strahlkraft dieses Märtyrers persönlich so nah und für die eigene Lebensführung so wichtig, dass sie ihn schon wenige Jahre nach seinem Tod als Heiligen verehrten. Die Berichte über sein Leben und sein Sterben wurden dabei nach orientalischer Erzähltradition zweifellos märchenhaft ausgeschmückt.

Mangels authentischer Berichterstattung lassen sich manche Details der Legende vom heiligen Georg nicht als unumstößliche Tatsachen beweisen. Eines aber ist gewiss: Angesichts des Nachruhs und der ungewöhnlich weitreichenden Verehrung**, die Georg schon bei seinen Zeitgenossen und danach in der Ostkirche

* Hoftheologe Kaiser Konstantins, Vater der Kirchengeschichtsschreibung (vor 264 - 339)



und im Abendland erfahren hat und bis heute erfährt, dürfen wir in ihm einen Menschen sehen, der in herausragender Weise unerschrocken für seine Überzeugung eingetreten ist und sich gegen die Unterdrückung Andersdenkender bis zur Selbstaufgabe zur Wehr gesetzt hat.

Der „Kampf mit dem Drachen“, eine weitverbreitete, immer wieder gewählte Darstellung des heiligen Georg, kann deshalb getrost als sinnfälliger bildlicher Ausdruck der in ihm verehrten Tugenden betrachtet werden, die darauf gerichtet sind, dem „Bösen in der Welt“ die Stirn zu bieten, Verantwortung zu übernehmen und denjenigen Schutz zu geben, die in Bedrängnis geraten sind.

Tugenden, die an Aktualität bis in unsere Zeit nichts eingebüßt haben.

So ist es folgerichtig, dass Georg zur Gruppe der Vierzehn Nothelfer gezählt wird, der auch so populäre Gestalten wie Christophorus und Sebastianus angehören. In dieser Nothelferreihe wurde Georg als Patron der Landwirte (griech. Georgos = Bauer), speziell als Hüter der Tiere und Befruchter der Weinberge vom Volke verehrt.

Kein Wunder also, dass in unserer vom Weinbau geprägten Landschaft die Kirche in Nieder-Olm St. Georg geweiht ist.

** Im Islam galt er mohammedanischen Glaubenskämpfern als Schlachtenhelder gegen die Mongolen; in Skandinavien wird er weitverbreitet als St. Jürgen verehrt.





Die Orgeln der katholischen Pfarrkirche

Von Erich Breitmann

In der alten Kirche, die 1779 dem Neubau wich, war bereits eine Orgel vorhanden. 1756 wird nämlich berichtet, dass „der Schullehrer die Orgel schlägt“. Sie wurde wohl in die neue Kirche übernommen, denn 1790 wird über den gänzlichen Verfall des Instruments berichtet, für dessen Anschaffung und Unterhaltung die bürgerliche Gemeinde verantwortlich war. Wegen dieses Zustandes der Orgel hatte die Gemeinde das kleine Chorpositiv aus dem aufgehobenen Reichklarenkloster in Mainz ausgeliehen und 1803 erworben.

Im Jahr 1807 wurde diese sPositiv für 66 Gulden verkauft. In einem Schreiben vom 22.4.1807 erteilte Bischof Joseph Ludwig Colmar die Genehmigung zum Ankauf der 1770 von Johann Kohlhaas gebauten Orgel aus dem aufgehobenen Armklarenkloster in Mainz zum Preis von 511 Gulden. Den Vertrag unterzeichneten die beiden Herren Bäcker und Müller, Vorsteher aus Nieder-Olm,.

Das Werk hatte 2 Manuale, Pedal und 16 klingende Register. Ein mechanisches Werk mit Schleifladen und Barockgehäuse. Bis 1911 blieb diese Orgel 104 Jahre lang unverändert. In der Zwischenzeit hatte man im Orgelbau neue Entwicklungen gemacht und war von der mechanischen Spielweise auf die sehr leichte pneumatische umgestiegen. Auch das Klangbild der Orgel hatte sich gewandelt. Vom barocken Klangideal wandte man sich dem romantischen, dem orchestralen Klang zu. Michael Körfer aus Gau-Algesheim baute so 1911 in das barocke Gehäuse eine romantisch disponierte Orgel mit 20 Registern zum Preis von 7.935 Mark ein. Die Disposition war sehr dumpf klingend und hatte in der Fachwelt den Beinamen „Requiems-Orgel“. Es fehlten die Obertonregister.

1917 beschlagnahmte die Regierung die Prospekt Pfeifen aus hochwertigem Zinn für die Rüstungsproduktion. Erst 1938

22



wurden diese Prospekt Pfeifen durch minderwertige Zink-Pfeifen vom Orgelbauer Körfer ersetzt.

Durch Bomben wurde die Kirche während des II. Weltkriegs sehr beschädigt, die Orgelpfeifen durch Orgelbauer Dülk aus Frankfurt ausgebaut und in der Schule gelagert. Die Kirche war nur notdürftig gesichert, so dass Altmaterialkliebe die verzinnnten Bleirohre der pneumatischen Traktur aus der beschädigten Orgel entwenden konnten. Die Orgel war somit unbrauchbar geworden.

1951 beauftragte Pfarrer Vitus Becker den jungen Orgelbauer Erich Breitmann aus Mainz-Zahlbach mit der Reparatur

und dem Wiederaufbau der Orgel in der Pfarrkirche. Mit seinem Gehilfen Herbert Kann ließ er aus den Trümmern ein für die damalige Zeit brauchbares Instrument zur Liturgie und Liedbegleitung entstehen. Es war nur ein Notinstrument mit einem Manual. 1952 übernahm Breitmann auch den Organistendienst. So reifte der Wunsch, in das barocke Gehäuse wieder eine Orgel mit barocker Disposition und mechanischer Schleiflade einzubauen.

1970 war es unter Pfarrer Norbert Pfaff soweit. Breitmann baute die neue Orgel für einen Preis von DM 65.000,-. Am 14. Juni 1970 fand die Einweihung statt. Durch Umgestal-

23

tung des Chorraumes und weil nun auch der Kirchenchor sich dort platzierte, wurde ein zusätzlicher Spieltisch im Chorraum erforderlich. Mittels elektrischer Niedervoltkabel (200 Adern) wurde der Chorspieltisch an das Werk auf der Empore angeschlossen. Durch Stiftungen wurde ein zusätzliches Zungenregister im Pedal eingebaut, eine Trompete 8'. Die Orgel hat nun 21 klingende Register und erfreut uns bis auf den heutigen Tag.

Seit 2007 verfügt die Orgel aufgrund einer Spende des Orgelbauers Breitmann über einen sogenannten Zimbelstern. Ein Instrument, das kleine Glocken als Begleitung zur Orgelmusik anschlägt.

Klinget wohl, ihr Pfeifen all
(Meisterspruch des Orgelbauers)

„Hier schauen wir direkt in die
Orgelpfeifen hinein.“



24

Bau- und kunstgeschichtliche Anmerkungen zur katholischen Pfarrkirche

von Hans-Peter Plattner

Drei Bauwerke prägen den Nieder-Olmer Stadtkern: Das neuzeitliche Gebäude der Verbandsgemeindeverwaltung, der klassizistische Bau des ehemaligen Friedensgerichtes und späteren Rathauses sowie die katholische Pfarrkirche St. Georg. In ihrer Bausubstanz weist die katholische Pfarrkirche wiederum drei Baustile auf: Den romanischen Turm bis zum vierten Obergeschoss, den gotischen im Choranbau und den barocken im Kirchenschiff. Die besondere Bedeutung von St. Georg für Nieder-Olm gibt Anlass, einen Rückblick auf die bau- und kunstgeschichtliche Entwicklung zu halten.

Vorläuferkirche im Frühmittelalter

Im sechsten oder siebten Jahrhundert ist eine in Fachwerk ausgeführte Eigenkirche mit Friedhof als ältestes sakrales Gebäude für Nieder-Olm anzunehmen, das zu

einem herrschaftlichen Gutshof gehörte, dessen Gräberfeld in der Kreuzstraße gefunden wurde. Der Schutzpatron dürfte auch damals schon der Heilige Georg gewesen sein.

Möglicherweise kann die erste Nieder-Olmer Kirche auf eine Gründung des Mainzer Bischofs Sidonius (534-548) zurückgeführt werden, der nach der fränkischen Landnahme die Diözese Mainz wieder errichtete und neu ordnete. Die so genannte „Olmer Urmark“ mit Ober-Olm, Nieder-Olm und Klein-Winternheim gelangte in dieser Zeit als großer geschlossener Bezirk in den Besitz der Mainzer Bischöfe.

Ein Fingerring, in den ein Kreuz eingeritzt ist, wurde in einem Grab gefunden und liefert für die Merowingerzeit den ersten archäologischen Hinweis auf die frühen Christen in unserem Raum.

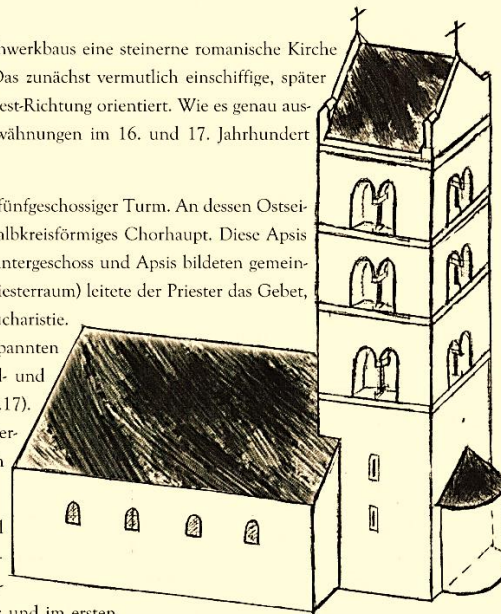
25

Neubau der Kirche in der Romanik

Im 12. Jahrhundert wurde an Stelle des Fachwerkbaus eine steinerne romanische Kirche gebaut, deren Turm heute noch erhalten ist. Das zunächst vermutlich einschiffige, später erweiterte mehrschiffige Langhaus war in Ost-West-Richtung orientiert. Wie es genau ausgesehen hat, wissen wir nicht; urkundliche Erwähnungen im 16. und 17. Jahrhundert geben nur grobe Hinweise.

An der Ostseite des Kirchenschiffs stand ein fünfgeschossiger Turm. An dessen Ostseite wiederum schloss sich eine Apsis an – ein halbkreisförmiges Chorhaupt. Diese Apsis wurde 1984 durch eine Grabung belegt. Turmuntergeschoss und Apsis bildeten gemeinsam den Altarraum. In diesem Presbyterium (Priesterraum) leitete der Priester das Gebet, verkündete das Wort Gottes und feierte die Eucharistie. In dem mit einem Kreuzgratgewölbe überspannten Turmuntergeschoss befanden sich in der Nord- und Südwand jeweils zwei Sitznischen (s. auch S.17). Getrepte Chorbögen verbanden das Turmuntergeschoss sowohl mit dem Kirchenschiff als auch mit der Apsis.

Außen ist der romanische Turm vertikal durch Lisenen – das sind flache Mauerstreifen – und horizontal durch Rundbogenfriese gegliedert. Von den Schlitzfenstern im Untergeschoss und im ersten



26

Obergeschoss ist das untere an der Südseite mit Kerbschnittornamenten verziert, die mittlerweile stark verwittert sind. Die oberen drei Geschosse waren jeweils an allen vier Seiten mit gekuppelten Doppelfenstern versehen. Die Doppelfenster des dritten und vierten Obergeschosses wurden in späterer Zeit – vermutlich während des Neubaus des barocken Kirchenschiffs 1777 bis 1779 – so kunstgerecht zugemauert, dass sie heute nur noch im Turminnern zu sehen sind.

Kirchen mit Altarraumtürmen mit und ohne Apsis sind in Rheinhessen weit verbreitet. Wir finden sie als so genannte Chorturmkirchen beispielsweise in Dexheim, Nierstein, Jugenheim, Wendelsheim, Wonsheim und Wörrstadt. Als Baumaterialien für die romanischen Kirchen kamen Sandsteine und Bruchsteine in Frage: Der Sandstein war geschlemmt und das Bruchsteinmauerwerk in der Regel verputzt. In der Neuzeit wurden die mittelalterlichen Kirchenschiffe für die wachsende Bevölkerung zu klein, weshalb man sie in der Regel abriß und durch Barockbauten ersetzte. Nur die mittelalterlichen Kirchtürme blieben in den meisten Fällen erhalten.

27

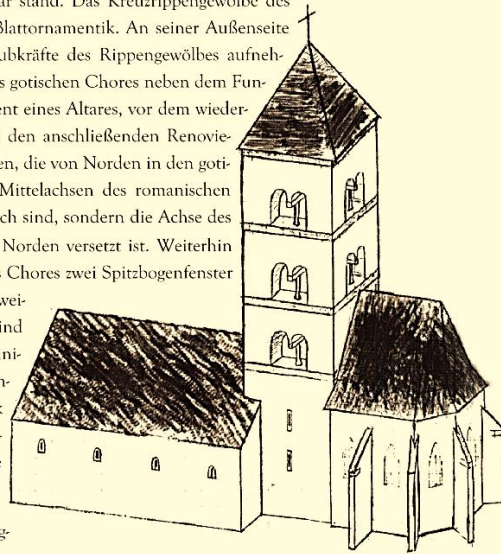
Auf diesen romanischen Kirchenbau bezieht sich die erste urkundliche Erwähnung von St. Georg im März 1167: Erzbischof Christian von Buch übertrug dem Mainzer Domkapitel die Kirche zu Nieder-Olm (*ecclesia de inferiori villa Hulmene / Kirche der Einwohner von Hulmene (Olm)*). Kaiser Friedrich I. von Hohenstaufen, der berühmte „Barbarossa“, bestätigte diese Inkorporation (Besitzübertragung). Frühere schriftliche Zeugnisse beziehen sich auf die dem Heiligen Martin geweihte Kirche in Ober-Olm und nicht auf St. Georg zu Nieder-Olm.

Als Patronatsherr von St. Georg kam dem Domkapitel insbesondere die Kollatur (Besetzungsrecht) zu; das heißt das Recht, den Pfarrer zu berufen. Da der Erzbischof dem Domkapitel auch die Vogteirechte über das Dorf verliehen hatte, konnte das Domkapitel in und über Nieder-Olm die unmittelbare geistliche und weltliche Herrschaft ausüben. Bis ins 18. Jahrhundert sollte das Domkapitel auch der größte Grundherr in Nieder-Olm bleiben. Die Rechte des Mainzer Erzbischofs und späteren Kurfürsten als Landes-, Orts- und Gerichtsherr wurden dadurch nicht beeinträchtigt.

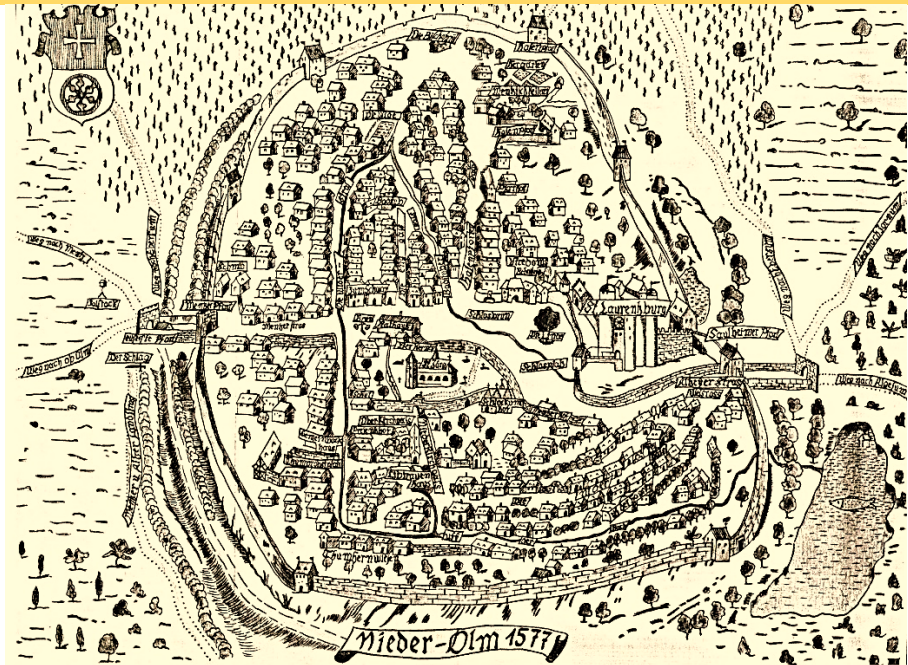
Erweiterungsbauten in der Gotik

Um 1400 dürfte die romanische Apsis abgerissen und der Altarraum durch einen gotischen Chor mit 5/8-Schluss erweitert worden sein, in dem nun der Hauptaltar stand. Das Kreuzrippengewölbe des gotischen Chores krönen zwei Schlusssteine mit Blattornamentik. An seiner Außenseite sind fünf Strebepfeiler angesetzt, welche die Schubkräfte des Rippengewölbes aufnehmen. 1984 fand man bei Grabungen im Innern des gotischen Chores neben dem Fundament der romanischen Apsis auch das Fundament eines Altares, vor dem wiederum ein Grab entdeckt wurde (s. auch S. 17). Bei den anschließenden Renovierungsarbeiten konnte eine Tür nachgewiesen werden, die von Norden in den gotischen Chor führte. Ebenfalls fällt auf, dass die Mittelachsen des romanischen Turms und des gotischen Chores nicht deckungsgleich sind, sondern die Achse des gotischen Anbaus etwa einen halben Meter nach Norden versetzt ist. Weiterhin kann festgestellt werden, dass an der Nordseite des Chores zwei Spitzbogenfenster und der Strebepfeiler zwischen dem ersten und zweiten Joch fehlen. Auf Grund all dieser Indizien sind aus Sicht des Verfassers an der Nordseite des romanischen Turms und des gotischen Chores weitere Anbauten zu vermuten. Über den Verwendungszweck dieser Anbauten kann jedoch nur spekuliert werden, da Grabungsbefunde und exakte schriftliche Quellen fehlen.

Der im Jahr 1577 von Mathes Maskopp gefertig-



28



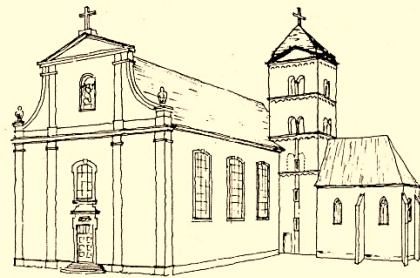
29

te Ortsplan von Nieder-Olm zeigt die Kirche in diesem Bauzustand, der jedoch durch die verzerrende Vogelperspektive des Plans nur undeutlich und ungenau wiedergegeben wird. Der ummauerte Friedhof bildete mit der Kirche eine Zitadelle, die in kriegerischen Zeiten zusammen mit der St. Laurentziburg als letzte Zufluchtsstätte diente.

Auf dem maskoppischen Plan ist in der nordöstlichen Ecke des Friedhofes ein so genannter Kerner dargestellt – ein Gebeinhaus. Grabsteine von Priestern sowie von adeligen Burgmännern und deren Ehefrauen wurden beim Bau des barocken Kirchenschiffes von 1776 bis 1779 in die Friedhofsmauer eingelassen oder an den Neubau gestellt. Heute sind die Inschriften auf den verwitternden Sandsteingrabmälern fast alle verwischt. Auf einem verwaschenen Grabstein aus dem Spätmittelalter ist als zentrale Figur die Gestalt eines Engels zu erkennen und in der rechten oberen Ecke das Wappen der Grafen Hunolstein. 1806 wurde der Friedhof um die St. Georgskirche aufgelassen.

Im Spätmittelalter wurden für St. Georg vier bepfrün-

dete Nebenaläre gestiftet. Die mit Grund- und Hausbesitz (Pfründe) ausgestatteten Stiftungen dienten zum Unterhalt der jeweiligen Priester, den so genannten Altaristen. Bereits im 14. Jahrhundert ist der reich ausgestattete Katharinenaltar nachweisbar; daneben gab es einen Marienaltar sowie einen St. Sebastians- und Heiligkreuz-Altar. Der Marienaltar war mit einer künstlerisch besonders wertvollen Madonnenfigur ausgestattet, die aus der Zeit um 1500 stammt. Die Muttergottes trägt eine Krone aus stilisiertem Weinlaub und hält ein Jesuskind, das mit einer Weintraube spielt. Da die „Trauben-Madonna“ dem



30



Finthener Schutzmantelbildnis sowie den Muttergottesfiguren in Rauenthal und Eltville ähnelt, kann sie dem berühmten „Eltviller Meister mit dem Brustlatz“ zugeschrieben werden (s. auch S. 24).

Unterhalt im 17. und 18. Jahrhundert

1668 dokumentiert das damalige Jurisdiktionalbuch nahezu alle Lebensbereiche der Nieder-Olmer Bürgerschaft in einer umfassenden Rechtssammlung. Bezüglich des Bauunterhalts von St. Georg sind dort folgende Zuständigkeiten festgehalten: Für das Langhaus – die Pfarrei; für den Chor – das Domkapitel; für den Kirchturm, für den an der Kirche errichteten Nebenbau und das Beinhaus (Kerner) – die Gemeinde; für den Katharinenchor – der Altarist des Katharinenaltars; für die Ringmauer des Kirchhofes – die Pfarrei und der Domherrenhof.

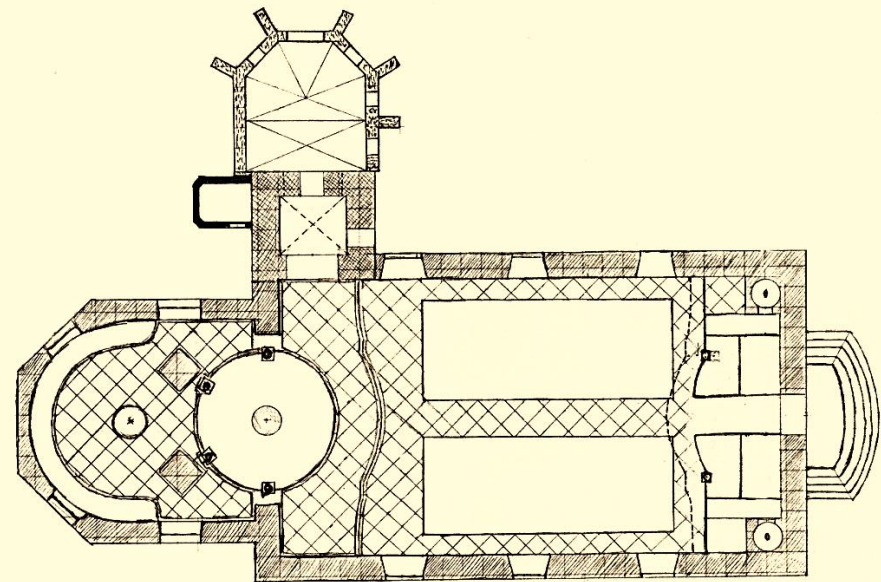
Bereits 1623 ist im Turm eine Uhr nachgewiesen, für deren Unterhalt auch die Gemeinde zuständig gewesen sein dürfte.

Aus den Visitationsberichten des seit 1600 bestehenden Olmer Landkapitels aus den Jahren 1696 und 1701 ist zu ersehen, dass sich die Kirche in einem sehr schlechten Bauzustand befand: Dach und Fenster waren erneuerungsbedürftig.

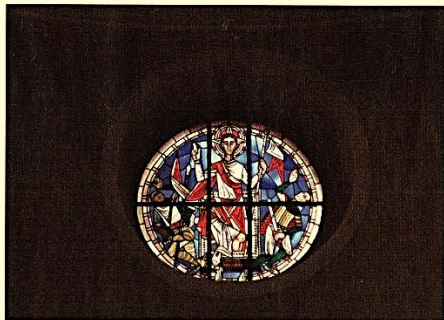
Die Ursache lag in dem äußerst bewegten 17. Jahrhundert: Der Dreißigjährige Krieg tobte von 1618 bis 1648, die Pest forderte im Jahr 1666 ihre Opfer und der Pfälzische Erbfolgekrieg wütete von 1688 bis 1697. Trotz der in den Jurisdiktionalbüchern überlieferten eindeutigen Regelungen hinsichtlich der Zuständigkeiten für den Unterhalt der Kirche herrschte wohl ein Vollzugsdefizit wegen fehlender Finanzmittel. Das Spruchband mit Chronogramm über dem Chorbogen deutet auf eine spätere Behebung der Schäden um 1750 hin (s. auch S. 16).

Abriss und Erweiterung im Barock

Im Jahr 1776 entschloss sich Pfarrer Johann Peter Jacobi, das alte, immer anfälliger werdende Kirchenschiff abzureißen und ein neues zu errichten. Romanischer Turm



und gotischer Chor blieben stehen. Bis 1779 entstand nach den Plänen des kurmainzischen Baudirektors Jacob Josef Schneider die nord-südlich ausgerichtete barocke Hallenkirche mit der eindrucksvollen Giebelseite zum Stadtmittelpunkt hin. Die als attraktive Schauseite gestaltete Fassade ist mit Pilaster – flachen Wandpfeilern – in drei vertikalen Achsen gegliedert. Die breite Mittelachse enthält das Hauptportal mit dem darüber liegenden Fenster. Ein Gesims trennt die untere Fassade vom Giebel, der von Feuervasen auf den Eckpilastern und geschwungenen Bögen eingerahmt und durch einen drei-



eckigen Giebelaufsatz mit einem Kreuz abgeschlossen wird. In der Mittelachse des Giebels steht in einer Nische die von Nikolaus Binterim geschaffene Figur des Patronatsheiligen der Pfarrkirche: St. Georg, den Drachen tötend. Je drei Fenster in den beiden Längsseiten und vier in den Wänden des dreieckig geschlossenen Chores dienen zur Beleuchtung des hohen und lang gestreckten Saales.

Der gotische Chor wurde durch eine Mauer mit Tür vom romanischen Turmuntergeschoss abgetrennt und diente von da an bis zur Innenrenovierung 1977/78 als Sakristei. Eine Tür wurde in die Südseite des Turms gebrochen, die auch heute noch in veränderter Weise benutzt wird. Im barocken Chor stand der Hochaltar unter dem Baldachin, dessen geschwungenen Voluten auf vier, halbkreisförmig aufgestellten Säulen mit korinthischen Kapitellen ruhen. An der Ostseite des Schiffes fand eine Kanzel mit Schalldeckel ihren Platz und im Süden wurde eine Orgelempore errichtet.

Auffällig ist, dass die Kirche erst am 28. September 1783 von Valentin Heimes, dem letzten Weihbischof des

34

Mainzer Erzbistums und einem früheren Nieder-Olmer Kaplan geweiht wurde, obwohl die erste Heilige Messe bereits vier Jahre zuvor am 18. September 1779 gefeiert worden war. Eine Kontroverse zwischen Pfarrer Jacobi und der Gemeinde über die Notwendigkeit des Abrisses und des Neubaus ist belegt.

Umbau und Unterhalt im 19. Jahrhundert

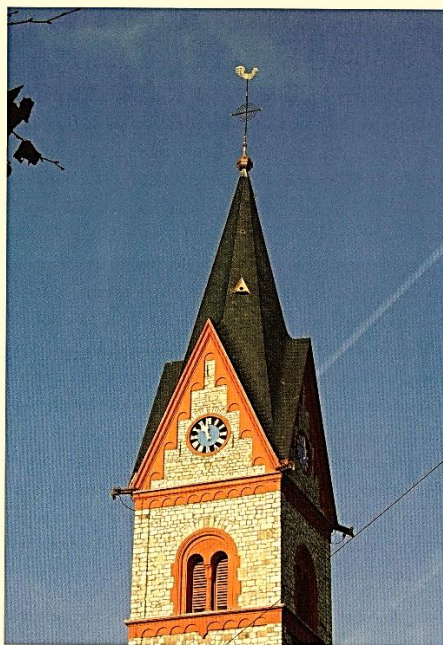
Dekan Anton Greipp ließ 1837 den Kirchturm um ein weiteres Stockwerk erhöhen und nach dem Vorbild der Nieder-Ingelheimer Pfarrkirche mit einem Faltdach versehen, womit die Nieder-Olmer Kirche ihr heutiges Aussehen erhielt. 1874 wurde St. Georg renoviert und mit Gemälden an Decken und Wänden ausgestattet. 1888 erhielt sie ein neues Geläut mit vier Glocken, die dem Heiligen Georg, der Heiligen Maria, der Heiligen Katharina und dem Heiligen Sebastian geweiht waren. 1890 erfolgte der Einbau einer neuen Turmuhr. 1900 wurden wieder Renovierungsarbeiten durchgeführt und ein neuer Hochaltar errichtet.

35

Instandsetzung und Unterhalt nach dem II. Weltkrieg

1944/45 beschädigten Bombenangriffe und Artilleriebeschuss die Pfarrkirche, so dass sie danach zunächst nicht mehr für den Gottesdienst nutzbar war. Unter großen finanziellen Anstrengungen wurde sie wieder hergestellt: 1948/49 der Turm und 1950/51 das Kirchenschiff. Am 22. September 1951, sechseinhalb Jahre nach Kriegsende, zog die katholische Gemeinde mit Pfarrer Vitus Becker in das Gotteshaus ein. Bis dahin hatten die Gottesdienste im katholischen Schwesternhaus, dann in der evangelischen Kirche und anschließend im Saalbau Mertens in der Pariser Straße stattgefunden. Erst 1955 waren die letzten Kriegsauswirkungen beseitigt: Bischof Albert Stohr weihte die drei neuen Glocken, die das Geläut wieder vervollständigten, da im Laufe des Krieges außer der kleinen Katharinenglocke alle anderen eingeschmolzen worden waren. Bei dem Wiederaufbau wurden die Wand- und Deckengemälde nicht mehr aufgehängt und die Kanzel von der Ost- an die Westseite des Triumphbogens versetzt.

1964 ließ Pfarrer Nikolaus Nikolay die Kirche reno-



vieren, dabei wurden die Kanzel, die Empore und die Orgel marmoriert, wodurch die Kirche ihre ernste Atmosphäre verlor und sich eine feierliche einstellte. In der Scheitelwand des Chores wurde damals ein Rundfenster eingebracht, dessen Glasmalerei den auferstandenen Christus zeigt (s. auch S. 13).

Neugestaltung nach dem Zweiten Vatikanum

Infolge der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die hinsichtlich der Liturgie die tätige Mitfeier des Gottesdienstes durch alle Gläubigen fördern und daraus folgend die Messfeier durch den Priester der Gemeinde zugewandt vorsehen, veranlasste Pfarrer Norbert Pfaff zu Beginn der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, den Hochaltar im Chor abzubauen und einen neuen Altartisch auf einem hölzernen Unterbau im Kirchenschiff aufzustellen. Im Zuge der Innenrenovierung 1977/78 erhielt die Kirche einen neuen Wand- und Deckenanstrich mit natürlichen Kalkfarben sowie eine Fußbodenbelag aus gelbem Jurastein und rotem Veronastein im Diagonalverbund.

36

Danach wurde unverzüglich mit der Außenrenovierung begonnen, die im Herbst 1984 abgeschlossen werden konnte. Neben den Ausbesserungs- und Malerarbeiten an den Wänden wurde auch der Turmhelm durchgedeckt. Das heißt: Schadhafte Schieferplatten wurden durch neue ersetzt. Weiterhin wurden am Haupt- und Seitenportal des Kirchenschiffes neue Treppen angebracht. Der Turm wurde an seiner Nordseite um ein Treppentürmchen ergänzt, das seit dem den Zugang über das erste Turmgeschoss erlaubt. Nach Abschluss der Renovierungsarbeiten begannen im Turmuntergeschoss und im gotischen Choranbau Grabungen, die 1984 ihren Höhepunkt fanden. Nach und nach wurden diese Räume, in denen im Mittelalter der Hauptaltar stand, hergerichtet und dienen seit Weihnachten 1986 als Sakraments- und Andachtskapelle. Sie wird „Katharinen-Kapelle“ genannt und ist nicht mit dem mittelalterlichen Katharinenaltar zu verwechseln.

Unterhalt im 21. Jahrhundert

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts standen wiederum umfangreiche Sanierungsmaßnahmen an. Bereits 2002

wurden erste Kostenvoranschläge zur Gesamtanierung der Dächer von Chor, Schiff und Turm eingeholt. 2003 erhärtete sich die Tatsache, dass die erforderlichen Renovierungsmaßnahmen doch umfangreicher sein würden, als ursprünglich erwartet. Ende 2006 wurde mit der Außenrenovierung begonnen. Sie wurde insbesondere dadurch erschwert, dass man Anfang 2007 im Fortgang der Sanierungsarbeiten erkennen musste, dass der gesamte Turmhelm marode war. Immerhin konnte noch im selben Jahr mit einem Festgottesdienst am 3. Adventssonntag die Außensanierung als außerordentlich gut gelungen abgeschlossen werden. In die Kugel, die unterhalb des Turmkreuzes die Turmspitze zierte, wurde eine neue Urkunde eingelassen die den Wortlaut hat:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes

Im Jahre des Herrn 2007, als Papst Benedikt XVI. Bischof von Rom und Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche und Karl Kardinal Lehmann Bischof von Mainz waren, als Dekan Hubert Hilsbos Pfarrer, Dr. Martin Klose mitwirkender Pfarrer, Pater Cyril Thundatil O. Carm Kaplan, Eva-Maria Sonntag und

37

Margit Feist Gemeindereferentin, Stefan Karl-Haas Gemeindereferent und Gabriele Labonté Gemeindeassistentin waren, als Adalbert Duhr Vorsitzender des Pfarrgemeinderates, Günter Gläser stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrates und Reinhard Küchenmeister erster Stadtbürgermeister waren, wurde dieses Turmkreuz, das zum ersten Mal am 10. September 1948 errichtet wurde, durch den Metallbaumeister Rainer Schlitzer aus Klein-Winternheim renoviert und zusammen mit dem Wetterhahn auf den von der Holzbaufirma Josef Ammann aus Heidesheim-Uhlerborn und der Mainzer Dachdeckerfirma Reinartz restaurierten Turm aufgerichtet:

**Im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus
ist Auferstehung und Leben!**

Nieder-Olm, Kirchweihfest am 2. September 2007

Dekan Hubert Hilsbos, Pfarrer St. Georg, Nieder-Olm
Pater Cyril Thundathil O. Carm, Kaplan
Reinhard Küchenmeister, Stadtbürgermeister Nieder-Olm

Adalbert Duhr, Pfarrgemeinderatsvorsitzender und Mitglied im Bauausschuss

Günter Gläser, Stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsrates

Erich Happel, Mitglied im Verwaltungsrat und Bauausschuss

Andrea Keber, Mitglied im Verwaltungsrat

Wolfgang Keber, Mitglied im Verwaltungsrat

Gerhard Lenzen, Mitglied im Verwaltungsrat

Lioba Sassenroth, Mitglied im Verwaltungsrat

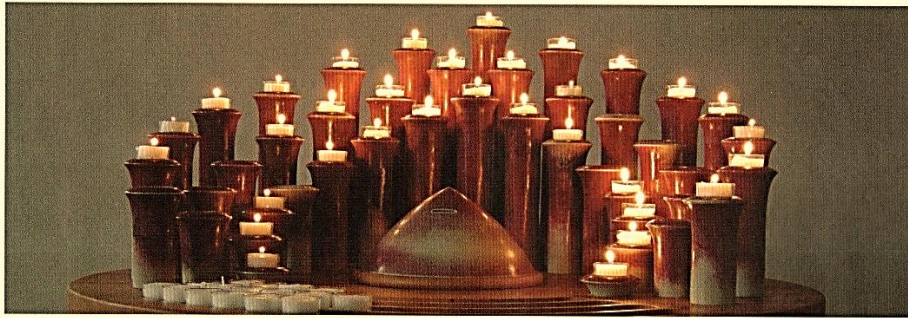
Winfried Schreiner, Mitglied im Verwaltungsrat und Bauausschuss

Cornelia Dyllong, Kirchenrechnerin

Gerhard Strümper, Vorsitzender des Vereins Freunde und Förderer der Kirche St. Georg Nieder-Olm e.V.



Der im März 2004 auf Initiative von Pfarrer Norbert Pfaff gegründete „Verein der Freunde und Förderer der Kirche St. Georg Nieder-Olm e.V.“ – kurz „Kirchbauverein“ genannt – hat sich die Aufgabe gesetzt, die Renovierungsarbeiten ideell und finanziell zu fördern. Dank der rührigen und ideenreichen Arbeit des Vorstandes sowie einer Zuwendung des Landkreises Mainz-Bingen wurde dieses Ziel zur vollsten Zufriedenheit erfüllt. Durch die absehbare Innenrenovierung steht der Kirchbauverein vor einer neuen Herausforderung.



Fazit

Aus bescheidenen Anfängen hat sich die katholische Pfarrkirche St. Georg zu einem unverwechselbaren Wahrzeichen von Nieder-Olm entwickelt. Seit Jahrhunderten haben die sich wandelnden Glaubensformen und die sich ändernden Bedürfnisse der Gläubigen, die Zerstörungen in Kriegs- und Krisenzeiten sowie die einfachen, aber fortlaufend notwendigen Maßnahmen zum Bauunterhalt dafür gesorgt, dass fast jede Generation von Nieder-Olmer Bürgerinnen und Bürgern an oder in St. Georg gewirkt hat, um das Kirchengebäude zu erhalten und so zu gestalten, dass die Glaubensinhalte zeitgemäß verkündet werden können.

Nieder-Olm besitzt mit St. Georg ein herausragendes Kulturdenkmal, das weithin sichtbar den Stadtmittelpunkt bestimmt. Der persönliche Lebensweg vieler Nieder-Olmer Christen ist mit St. Georg eng verbunden: Taufe und Kommunion, Konfirmation und Firmung, Trauung und Ehejubiläum sowie Beerdigung wurden und werden hier gefeiert. Auch geben Ökumene und Kultur St. Georg Gestalt und prägen seine Lebendigkeit und fördern so den Geist der Gemeinsamkeit.

40



41

Die Glocken der katholischen Pfarrkirche Nieder-Olm von Erich Breitmann

Die Glocken heißen:

St. Georg Gewicht 40 Zentner gestimmt auf „c“

Die Inschrift lautet:

Nach St. Georg bin ich genannt, der einst des Drachen Wut gebannt.
So auch hinfort bei Nacht und Tag, die bösen Geister er verjagt!
Dein Nieder-Olm beschirm, oh Held, die Häuser, Weinberg und das Feld.
Soweit erklingt der Glocke Ton, deck uns dein Schild, Oh Schutzpatron!

Maria Gewicht 19 Zentner gestimmt auf „e“

Die Inschrift lautet:

Maria heiß ich, trage gern den Namen dein, oh Morgenstern.
So oft ihr mich beim Läuten schwingt, mein Klang Marias Ehre singt.
Er ladet alle, groß und klein, zum Lob der Muttergottes ein.
Dass morgens ihr, zur Mittagszeit, und abends ihr ein „AVE“ weiht.

Sebastianus Gewicht 12 Zentner gestimmt auf „g“

Die Inschrift lautet:

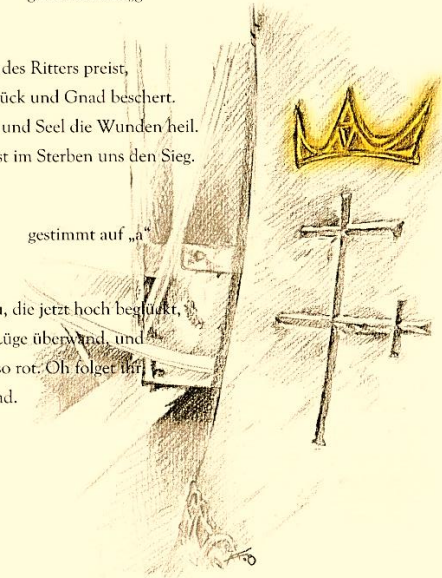
Sebastianus man mich heißt, mein Ton das Lob des Ritters preist,
den Nieder-Olm so hoch verehrt, weil er ihm Glück und Gnad beschert.
Oh tapfrer Held, durchbohrt vom Pfeil, an Leib und Seel die Wunden heil.
Bewahr uns stets vor Pest und Krieg, schenk einst im Sterben uns den Sieg.

Katharina Gewicht 8 Zentner gestimmt auf „a“

Die Inschrift lautet:

Mich Katharinas Namen schmückt, der Jungfrau, die jetzt hoch beglückt,
weil sie dereinst im irdischen Land der Heiden Lüge überwand, und
Christi Lehre noch im Tod besiegelte mit Blut, so rot: Oh folget ihr
Euch zeigt den Pfad, die Spur von Katharinas Rad.

Gegossen von Pfeifer-Kaiserslautern 1889

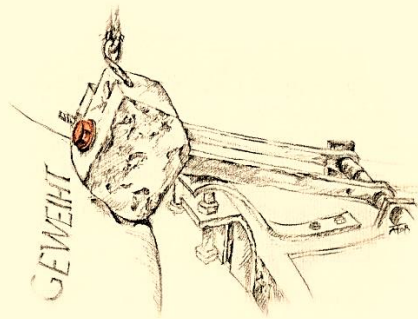


Die durch die Glocken vorgegebene Tonfolge ist vergleichbar mit dem Beginn des Liedes „Salve Regina“ aus dem Gotteslob (Nr. 270).

Diese großen Glocken wurden im letzten Weltkrieg 1942 für den Rüstungsnachschub beschlagnahmt und im Turm angebohrt und auseinandergeschlagen. Damit hat man sie bereits im Turm zerstört. Die Stücke wurden vom Turm geworfen und abtransportiert. Lediglich die kleine Katharinen-Glocke blieb im Turm hängen.

Hätte man die Glocken ordentlich vom Turm geholt, wären sie auf den Glockenfriedhof nach Hamburg gekommen. Dort lagerten nach 1945 noch viele Glocken und man hätte sie vielleicht zurückbekommen. Aber die Nationalsozialisten wollten die Kirchen nicht schonen und haben auf der Zerstörung bestanden. Pfarrer Vitus Becker ließ das Geläute vorher zusammen mit einer Ansprache auf Schellack pressen. Diese Aufnahme ist noch vorhanden, so konnten die Gläubigen an den Hochfesten ihre Glocken in der Kirche per Plattenspieler hören.

Bereits 1955 erbat der Kirchenstiftungsrat beim Bischöflichen Ordinariat die Genehmigung zur Anschaffung dreier Glocken u.a. mit folgendem Wortlaut:

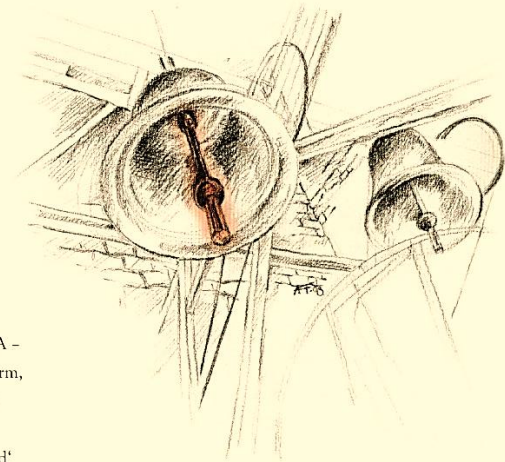


„Die Pfarrgemeinde Nieder-Olm verfügt seit Beschlagnahme der Glocken im Jahr 1942 nur noch über ein Glöckchen von 8 Zentnern, dessen Lautstärke für den weit ausgedehnten Ort völlig unzureichend ist. Durch den Wiederaufbau von Kirche und Pfarrhaus finanziell stark in Anspruch genommen, war es bisher nicht möglich, das volle Geläute zu beschaffen. Durch hochherzige Spenden und freiwillige außerkirchliche Sammlungen ist es nunmehr möglich geworden, den lange gehegten Wunsch zu erfüllen, das alte melodische Geläute mit dem „Salve Regina Motiv“ neu zu beschaffen.“

44

Die Genehmigung zum Guss der 3 Glocken bei Hamm in Frankenthal wurde am 26. 11. 1955 durch Generalvikar Kastell erteilt.

Dem Glockenguss wohnten viele Mitglieder der Pfarrgemeinde in Frankenthal bei. Die Einholung und Weihe der neuen Glocken war am 10. Dezember 1955. Bürgermeister Michael Eifinger dichtete in seinen Begrüßungsworten folgenden Festwunsch:



„Ihr neuen Glocken, nun seid ihr da!
Bald werdet vereint mit der Schwester – A –
Um dann zu künden, bei Sonne und Sturm,
Uns die Gezeiten hoch oben vom Turm!
Harmonisch dann klinge Euer Geläut,
Uns Pilgern hier unten zu Leid und Freud!
Bleibt ewig da droben, Gott sei mit Euch!
Und läutet uns heim – einst ins himmlische Reich!“

45

Bischof Albert Stohr weihte die Glocken am Sonntag, 11. Dezember 1955. Zu Weihnachten war die Montage auf dem Turm beendet, das neue Schlagwerk montiert. Dies gelang auch dank einer großen Spende aus dem Hause Eckes. Leider stellte sich im Jahr 1961 ein Riss in der Marienglocke ein, bedingt durch einen Gussfehler. Die Glocke wurde mit Hilfe eines Krans vom Turm geholt und nach Heidelberg zum Umguss durch Glockengießer Schilling transportiert. Glockengießer Hamm aus Frankenthal hatte seinen Betrieb aus Altersgründen aufgegeben. Pfarrer Nikolay weihte die neue Marienglocke vor der Rückmontage.



Wann läuten unsere Glocken ?

Jedermann weiss, dass nicht bei jeder Gelegenheit, zu der die Glocken von St. Georg geschlagen werden, das volle Geläut aller vier Glocken zu hören ist.

Je nach dem Anlass, der den Glockenschlag bestimmt, wird der Einsatz der Glocken unterschiedlich ausgelöst. Dabei wird natürlich darauf geachtet, dass der Läute-Akkord dem Anlass angemessen und harmonisch ist. Eines versteht sich von selbst: Je wichtiger der Anlass, je höher das Fest, umso zahlreicher werden die Glocken beteiligt.

Das volle Geläut besteht aus der großen und schweren St. Georgs-Glocke, die auf den Ton „c“ gestimmt ist, den mittleren Glocken Maria und Sebastianus, die in „e“ und „g“ tönen, und der alten kleinen Katharinen-Glocke, die in „a“ erklingt.

46

Die wichtigsten Regeln:

1. Im Zusammenhang mit der Uhr am Kirchturm schlägt das Geläut täglich in der Zeit von 6.00 Uhr bis 23.00 Uhr zu jeder Viertelstunde mit einem Dreifach-Akkord: e - g - a.

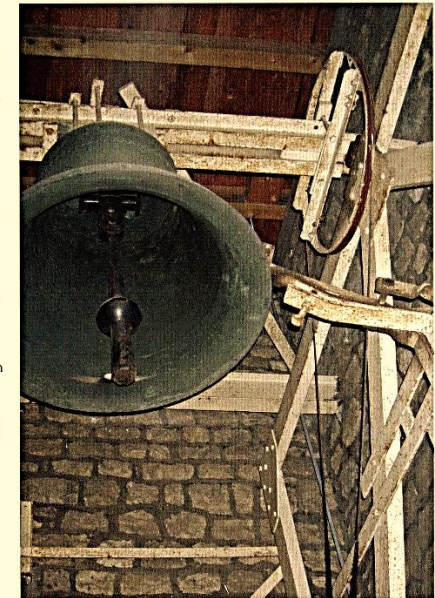
Zur vollen Stunde folgt die St. Georgs-Glocke. Sie gibt die Uhrzeit an.

2. Das werktägliche „Angelus-Läuten“ besorgen um 6.30 Uhr, 12.00 Uhr und 18.30 Uhr die Glocken Maria und Sebastianus.

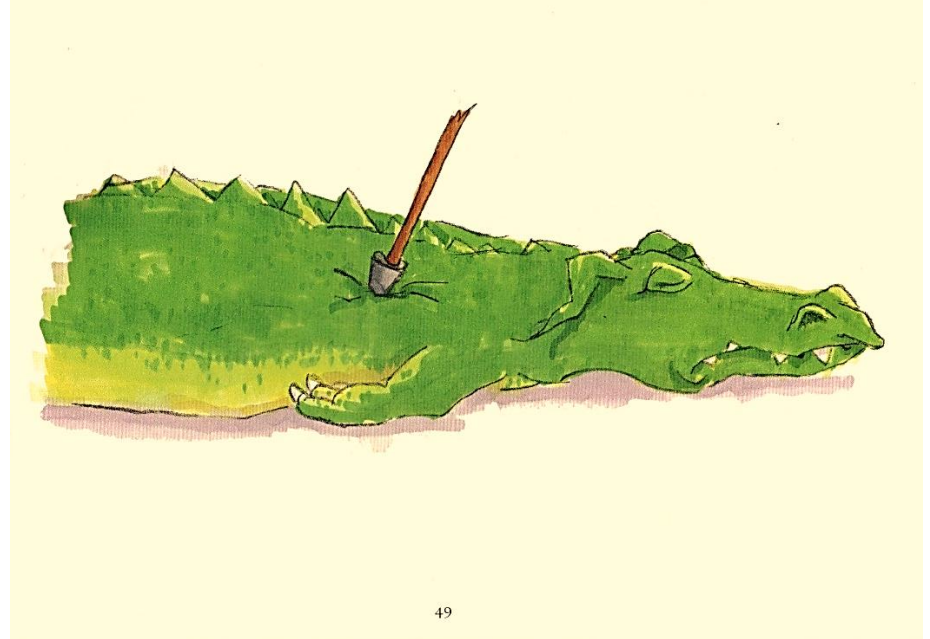
3. Zu den Gottesdiensten am Samstag und Sonntag läutet die Marienglocke eine halbe Stunde vor Beginn für 3 Minuten; danach, eine Viertelstunde vor Beginn, rufen alle Glocken mit Ausnahme von St. Georg die Gläubigen zum Gottesdienst.

4. An den hohen Festtagen Ostersonntag, Pfingstsonntag und den beiden Weihnachtsfeiertagen übernimmt das Vorläuten die große St. Georgs-Glocke; es folgt danach das volle Geläut. Dies gilt auch für Festtage wie das Patronatsfest und das Kirchweihfest.

5. Zu Beerdigungs-Gottesdiensten werden die Glocken Maria, Sebastianus und Katharina geläutet.



47



Anhang

Literaturhinweise

Kirchenführer St. Georg zu Nieder-Olm:

Brilmayer, Karl Johann (Schulrat): „Rhein Hessen in Vergangenheit und Gegenwart“, Gießen 1905

Kneib, Gottfried: Das Kurmainzer Amt Olm, Alzey 1995

Inventar der Kunstdenkmäler der Diözese Mainz / Dekanat Mainz Süd/Pfarrkirche St. Georg Nieder-Olm/ Verfasserin Dr. Alexandra König, Mainz, September 2004

Pfarrarchiv der Pfarrei St. Georg Nieder-Olm; dort: div Zeitungsartikel vom 25.11.1944

Legende des Hl. St. Georg:

Clemens Jöckle „Der heilige Georg – Legende – Verehrung und Darstellungen“, SADIFA MEDIA Verlags GmbH Kehl/Rhein, 2002

Bau- und kunstgeschichtliche Anmerkungen zur katholischen Pfarrkirche

- [1] Katholischer Pfarrgemeinderat: Broschüren „Unsere Pfarrgemeinde“ – Heft 1, Ostern 1978 nach Abschluss der Innenrenovierung

Heft 2, Oktober 1979 zur 200-Jahrfeier der barocken St. Georgskirche

- [2] Pfarrbrief Nieder-Olm/Sörgenloch/Zornheim, Nr. 6, 15. Februar 1987; 6. Sonntag im Jahreskreis: „Katharinenkapelle“

Der Verein der Freunde und Förderer der Kirche St. Georg Nieder-Olm e.V. dankt der

Mainzer Volksbank

Pax-Bank Mainz

Sparkasse Mainz

für deren hilfreiche Unterstützung, ohne die die Herausgabe des Kirchenführers in dieser Weise nicht möglich gewesen wäre.

Unser Dank gilt auch der

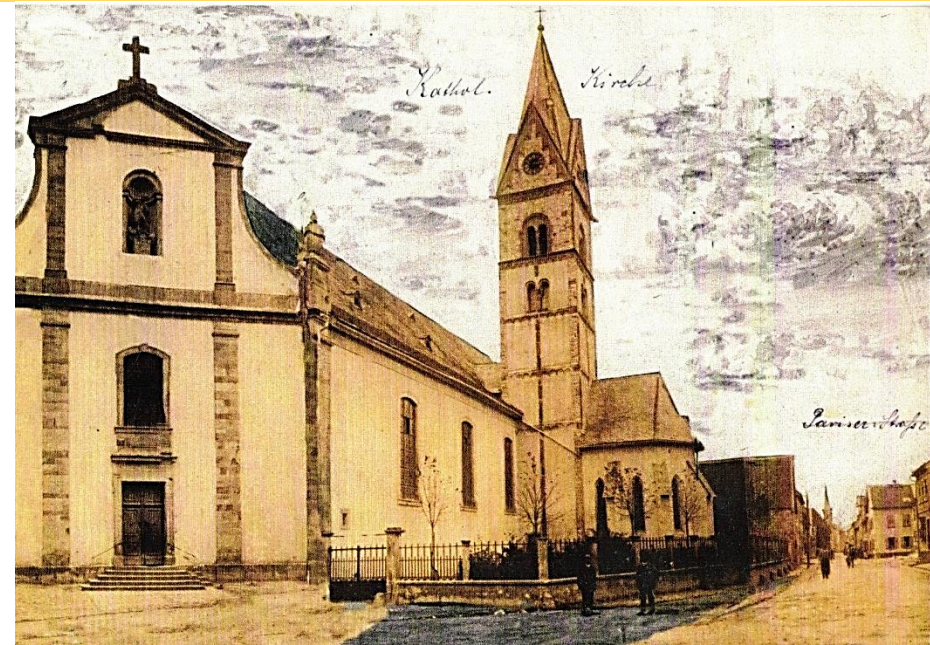
Druckerei Kerz Nieder-Olm

für deren großzügige Hilfestellung bei der Drucklegung.

Der Vorstand

Mai 2009

- [3] Bösen, Franz: „Quellen und Forschungen zur Orgelgeschichte des Mittelrheins“, Bd. I, Schott, 1967, Mainz, S. 394 f.
- [4] Dehio, Georg [Hrsg.]: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler Rheinland-Pfalz/Saarland, Deutscher Kunstverlag, 1972, S. 644
- [5] Dölling, Dr. Regine: „Die Bau- und Kunstdenkmäler in der Verbandsgemeinde Nieder-Olm“, in Spiel, Karl-Heinz [Hrsg.]: „Nieder-Olm – Der Raum der Verbandsgemeinde in Geschichte und Gegenwart“, Verlag der Rhein Hessischen Druckwerkstätte, 1983, Alzey, S. 329 – 348
- [6] Gallé, Volker: „Rheinhessen – Entdeckungsreisen im Hügelland zwischen Worms und Bingen, Mainz und Alzey“, DuMont Buchverlag, Köln, 1992, S. 33, 228
- [7] Jung, Dr. Wilhelm: „Bau- und Kunstdenkmäler im Landkreis Mainz“, in: „Landkreis Mainz – Monographie einer Landschaft“, Mushakesche Verlagsanstalt/Franzmathes Verlag, 1959, Mainz, S. 47 – 56
- [8] Kneib, Gottfried: „Das Kurmainzer Amt Olm“, Verlag der Rhein Hessischen Druckwerkstätte, Alzey, 1995, S. 20 – 23, 37 – 41, 120, 170 – 175
- [9] Knorre, Alexander von: „Die Mainzer Barockkirchen“, in der Reihe „Rheinische Kunststätten“, Heft 219, 1. Auflage, Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuss, 1979
- [10] Plattner, Hans-Peter: „St. Georg zu Nieder-Olm – ein baugeschichtlicher Abriß“, in: Weisrock, Peter [Hrsg.]: „Verbandsgemeinde Nieder-Olm – Aus vergangenen Zeiten“, Heft 8 – Beiträge zur Ortsgeschichte von Nieder-Olm, Druck-Atelier Schwarz, Nieder-Olm, 1978, S. 27 – 31
- [11] Reiske, Dr. Johann: „Die mittelalterlichen Turmhelme Rheinhessens und ihre gleichartigen Ersatzbauten“, Darmstädter Dissertationen, 1931
- [12] Schmitt, Sigrid: „Ländliche Rechtsquellen aus den Kurmainzischen Ämtern Olm und Algesheim“, Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1996, S. 427 – 461



Mehr zur Kirchengeschichte von St. Georg im Portal des RegioNet des Instituts für Landesgeschichte Rheinland-Pfalz

Das Institut: <https://igl.uni-mainz.de/>

Das RegioNet-Portal für Nieder-Olm: <https://www.regionalgeschichte.net/rheinhessen/nieder-olm.html>

Bau- und Kunstgeschichtliche Anmerkungen zur Pfarrkirche St. Georg von Hans-Peter Plattner

Mehr zur Geschichte der katholischen Gemeinde Nieder-Olm: <https://www.regionalgeschichte.net/rheinhessen/nieder-olm/einzelaspekte/religionsgemeinden.html>